

An Stelle der gelehrten Kunstsprache mit ihrer Literatur und dieser entsprechenden in Elephanta und Elurâ am besten repräsentierten, etwa klassisch zu nennenden Kunst, erstarkten die Hindudialekte mit dem Gudscherati, Pandschâbî und Bengâlî und mit ihr die volkstümlichen Shaiva und Vaischnavakulte, von denen für die Râdschputenmalerei besonders die letzteren mit ihrer Râma- und Krischnaverehrung von grundlegender gegenständlicher Bedeutung wurden (cf. A. Coomaraswamy, *Rajput Painting*, I. Introduction).

Die Râdschputmalerei ist nicht das einzige Dokument der indischen Prâkritkunst: Parallele Richtungen gab es in Orissa, in der Dschainamalerei von Gudscherât, in Nepal, Westtibet und auf Ceylon. Die Bilder sind Miniaturen nur an Größe, nicht an Gestaltung. Zehnfach vergrößert zeigen sie erst die ihnen innewohnende monumentale Auffassung und ihre Abstammung. Viele der erhaltenen Kartons wurden, nach ihrer Größe zu schließen, als Vorlagen für Wandgemälde hergestellt. Wandmalereien, die bis ins 17. Jh. zurückreichen, sind in einzelnen Schlössern, wie in Udaypur und Gwalior noch erhalten. Bücher wurden nur ausnahmsweise illustriert, Regel war die Ausführung einer Anzahl von Einzelblättern, wenn eine Geschichte illustriert wurde. Ein anderer Beweis für den Ursprung dieser Malerei ist ihre Technik, auf die wir unten zurückkommen. Die Râdschputânamalerei zerfällt in zwei Gruppen, die Râdschastânî- und die Pahârîmalerei. Die erstere gehört dem bevölkerten Teil von Râdschputâna an (dessen nordwestlicher Teil Wüste ist), die zweite ist die in den nördlichen Gebirgsprovinzen von Dschammu, das schon in Kaschmir liegt, bis Almora gepflegte Richtung. Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch zwischen den beiden Schulen nicht. Obwohl Râdschastân seit mehr als tausend Jahren im Besitze der Râdschputen und seine Malschule kaum viel jünger ist, haben sich bisher ältere Denkmäler als Manuskripte aus dem 16. und Bilder aus dem 17. Jh. nicht gefunden. Schuld daran mag einerseits die Freude an der Erneuerung der Familienschätze durch fortgesetzte Kunstpflege, andererseits die unausgesetzten inneren Fehden sein, die häufig mit großen Zerstörungen endeten. Die nördlichen Gebirgsprovinzen wurden von den Râdschputen erst Ende des 12. Jh. bezogen, als sie von den islamischen Eroberern aus ihren Hauptstädten Delhi, Adschmir usw. vertrieben wurden. Sie waren die Begründer der Pahârîschule, die wieder in die nördliche von Dschammu und die südlichere von Kângrâ zerfällt, die sich erst in der nachmogulischen Zeit entwickelt hat. Die Schulzuweisungen sind jedoch durchaus nicht immer leicht und sicher zu treffen.

Die in diesen Malschulen behandelten Gegenstände liefern dem Kulturhistoriker kostbares Material über die Sitten, Trachten und das tägliche Leben der Inder und führen uns mit ihrer



172. Shri Krishna, Kopie einer Wandmalerei in Dschâipur. (Nach A. Coomaraswamy)